

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 57.

Dienstag, den 19. Juli

1887.

Auf Folium 38 des Handelsregisters für den Amtsbezirk Wilsdruff ist heute eingetragen worden, daß aus der Firma: **Rossberg & Iltzig** in Wilsdruff Herr Friedrich Wilhelm Iltzig als Mitinhaber ausgeschieden und daß sich dadurch die seitherige Beschränkung der Vertretungsbefugniß der Inhaber erledigt hat, daß Herr Kaufmann Heinrich Max Fritzsche in Wilsdruff in diese als Mitinhaber eingetreten ist, sowie daß die Firma künftig:

**Rossberg & Fritzsche**

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 15. Juli 1887.  
Dr. Gangloff.

## Obstverpachtung.

Die diesjährigen Obstnutzungen auf Abtheilung 2 (1 Parzelle) der Meißner-Wilsdruffer Straße und Abtheilung 1, 2 und 3 (in mehreren Parzellen) der Kesselsdorf-Ross ner Straße sollen **Dienstag, den 2. August d. J., von Vorm. 10 Uhr an im Gasthofs zum „Adler“ in Wilsdruff** an Meißbietende gegen **sofortige baare Zahlung** und unter den sonstigen vor Beginn des Termins bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Meißen, am 7. Juli 1887.

Königliche Straßen- und Wasserbau-Inspection II.  
Reuhaus.

Königliche Bauverwaltung.  
Diefel.

## Erster sächsischer Bauerntag.

Der erste sächsische Bauerntag fand am 10. Juli in dem Städtchen Weithain statt. Derselbe war von nahezu 1000 dem Bauernstande angehörigen Personen aus dem Königreich Sachsen, der Provinz Sachsen und zum Theil aus den Thüringischen Staaten besucht. Rittergutsbesitzer Lemmering eröffnete die Versammlung, während Schabe-Gestowitz die Verhandlungen leitete. Derselbe eröffnete den Bauerntag Nachmittags 2 Uhr, indem er den Zweck derselben erklärte: die Nothlage der Landwirtschaft zum Ausdruck zu bringen. Nach einem Hoch auf die Majestäten Kaiser Wilhelm und König Albert sprach zunächst Herr Dr. Seifert-Altenburg über „Die Einwirkung des Zwischenhandels auf die Landwirtschaft.“ Derselbe führt aus, wie sich der Landwirtschaftsrath und der Verein für Sozialpolitik bereits mit dem im Geheimen sich eingeschlichenen Zwischenhandel beschäftigt und u. A. gegen die Schädlichkeit desselben Vorschläge gemacht haben, wie raschere Ausbreitung der Verkaufs-Genossenschaften, Barzahlung, Vermeidung von Vorkäufen bei Käufen, landwirthschaftliche Krebitz, Verkauf des Viehes nach Gewicht, Notirung der Marktpreise durch verantwortliche Personen. Redner weist sodann an der Hand von Thatfachen nach, wie trotz des Sinkens der Kornpreise das Brod im Verhältniß nicht billiger geworden ist — eine Folge des Zwischenhandels, denn alle an demselben Beteiligten wollen verdienen. Wie es aber beim Brod ohne Zwischenhandel nicht abgeht, so fehlt er auch nicht beim Verkauf der Butter, des Fleisches (des Viehes) an den Konsumenten. Der Referent wünscht im Besonderen den Verkauf des Viehes nach Lebendgewicht und ferner, daß die Börsennotirungen nicht von den Getreidehändlern, sondern auch von den Landwirthen festgestellt werden und legt den Anwesenden an's Herz, fest zusammenzuhalten. Eine Diskussion über diesen Punkt fand nicht statt. Darauf referirte Herr von Nischwitz auf Königsfeld über „Die allgemeine Nothlage der Landwirtschaft.“ Zu Zeiten unserer Väter, so führt Redner aus, gerieth die Landwirtschaft in Noth durch Krankheiten oder Missethaten; die heutige Nothlage resultirt aus der Anwendung des Dampfes auf die Bewegung, insbesondere auf die Frachtenbewegung. Die jetzige Nothlage kann durch eine Regelung der Frachten gemildert werden, da der Importeur viel weniger für den Transport des Getreides zahlt als der Landwirth in Deutschland selbst. Die billigeren weiblichen Hilfskräfte sind für die Landwirtschaft nicht mehr zu haben und mit den noch vorhandenen ist schwer zu wirtschaften, weil sie z. B. den Kontrakt brechen können, ohne kriminell bestraft zu werden. Auch die Goldwährung trägt Schuld an dem Darniederliegen der Landwirtschaft. Es kam sodann eine Resolution zur Verlesung, welche die Versammlung einstimmig annahm, nachdem sie von Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. von Frege-Altnaundorf bei Leipzig näher begründet worden war. Die Resolution lautet: „Die zum ersten sächsischen Bauerntag zu Weithain versammelten Landwirthe erklären unverändert festzuhalten an der nationalen Wirtschaftspolitik der verbündeten Regierungen, ersuchen aber angesichts der bauern Noth und des von Jahr zu Jahr zunehmenden Niederganges der deutschen Landwirtschaft die berufenen Organe des Reichs und der Einzelstaaten, mit allen Mitteln einzutreten für die Basis des Volkswohles, den Bauernstand, und den Schutz seiner Produkte durch höhere Zölle auf die landwirthschaftlichen Einfuhrartikel des Auslandes und Förderung normaler Preisverhältnisse durch Wiedereinsetzen des Silbers als internationalen Werthmessaß.“

Nachdem noch Graf zu Schulenburg über „Der deutsche Bauernbund und seine Ziele“ gesprochen und zum Beitritt in denselben aufgefordert hatte, beschloß die Versammlung, folgendes Telegramm an Se. Durchlaucht Reichskanzler Fürsten von Bismarck abzusenden:

„Der erste sächsische Bauerntag zu Weithain gedenkt dankbar des fürstlichen Wortes Eurer Durchlaucht: „Die 20 Millionen deutschen Bauern lassen sich nicht ruiniren“ und erhofft weiteren

Schutz und Berücksichtigung der bäuerlichen Interessen als sicherste Basis nationaler Kraft.“  
Mit einem Hoch auf Se. Majestät König Albert von Sachsen wurde der erste sächsische Bauerntag geschlossen.

## Die „Regelung der Gewerbe“.

„Regelung der Gewerbe“ ist für viele Handwerker unserer Tage eine Rauberformel geworden, um unliebsame Erscheinungen der Konkurrenz und Pfuscherei wieder zu beschwören. Sie glauben, daß einige neue Gesetzesparagrafen, wenn auch nicht die ganze alte Zeit, doch einige gute Seiten derselben zurückführen würden. Sie übersehen, daß der Staat selbst schon vor der Einführung der Gewerbefreiheit die vielgepriesenen alten Ordnungen des Gewerbelebens langsam zerstören half, weil er von der modernen Technik und Weltwirtschaft dazu gezwungen wurde. Ohne daß der Handwerkerstand es merkte, ertheilte der Staat schon seit zwei Menschenaltern eine Konzession nach der andern an Handwerker auf dem Lande und an Fabrikanten in der Stadt, welche sechs und mehr Gewerbe auf einmal fabrikmäßig betrieb, ohne auch nur ein einziges zünftig gelernt zu haben. Die konzessionirte Großindustrie blühte auf in der neuen Freiheit und das Kleinhandwerk stieg dahin in der alten Gebundenheit. Jetzt sind doch wenigstens auch die Handwerker derselben Freiheit theilhaftig geworden, wie die Fabrikanten. Sie brauchen nicht mehr kostspielige unverkäufliche Meisterstücke anzufertigen, können ebenso, wie der ungeprüfte Fabrikant, gelernte und ungelernete Arbeiter beschäftigen, können sechs und mehr verwandte oder nicht verwandte Handwerke nebeneinander betreiben und auch Fabrikate verkaufen, die sie gar nicht selbst gefertigt haben. Aber die Gewerbefreiheit hilft nicht Allen und ist vielen unbedeutend, sie bringt nicht bloß Licht, sondern wirft auch Schatten. So ist man denn daran, es wieder einmal mit dem Zwange und der Bevormundung zu versuchen.

In Oesterreich hat man vor vier Jahren wieder mit dem Befähigungsnachweis angefangen und was ist die Frucht? Die neueste Nummer des „Oesterreichischen Oekonomisten“ Nr. 26 beschreibt in einem Aufsatze unter dem Titel: „Vom Befähigungsnachweise“ einige wichtige Erfahrungen der letzten Jahre. Danach zeigt sich als Frucht der Einführung des Befähigungsnachweises in Oesterreich und zwar als stark hervortretende Erscheinung der Kampf der begünstigten Gewerbetreibenden untereinander, der nicht mehr einzeln, sondern in Masse von Handwerk gegen Handwerk geführt ererbter Streit um die sogenannten Gewerberechte. Man nennt das „Regelung der Gewerbe“, obwohl nur Unkenntniß und Selbsttäuschung es so heißen können. Manche bestehende Gewerbe-Genossenschaft betreibt diesen Kampf mit einer Energie, als ob sie ihn als ihren Hauptzweck ansehen würde, und bei mancher neugebildeten Genossenschaft ist er fast das erste Lebenszeichen, die auf seine Erfolge gesetzte Hoffnung der Anreiz, welcher die Abneigung gegen den Beitrittszwang überwinden helfen muß. — Sollte sich einmal, so schließt der Verfasser, die Einsicht Bahn brechen — und sie muß es —, daß auf diesem Wege doch nur blutwenig zu erreichen, eine durchgreifende und definitive Regelung des Umfangs der Gewerbe jedoch mehr als je ein Ding der Unmöglichkeit ist, dann werden voraussichtlich die Gewerbetreibenden von dem aufreibenden Bruderkampfe absteigen. Dann wird aber auch der Befähigungsnachweis in ihren Augen seinen Werth verloren haben, weil er sich ihnen als eine zwar Vielen hinderliche, Wenigen aber förderliche Einrichtung enthüllt, und namentlich weil er sie in der eiteln Hoffnung auf die „Regelung der Gewerbe“, auf eine Abgrenzung der Gewerberechte, so wie Jeder sich dieselbe von seinem Standpunkte eben wünscht, getäuscht haben wird.“ (Ch. Tzsch.)

## Tagegeschichte.

Gutem Vernehmen nach wird die Bewaffnung der gesamten Infanterie des deutschen Heeres mit dem Repetirgewehr am 1. October d. J. beendet sein.

In Berliner finanziellen Kreisen beschäftigt man sich, wie die „B. Z.“ erfährt, seit einiger Zeit mit dem Plan der Errichtung eines großen Kaufhauses in der Art der „Magasins du Louvre“ zu Paris. Als Grundkapital ist ein Betrag von 6,000,000 M. angenommen, der durch Ausgabe von Aktien beschafft werden soll. Die Verhandlungen und Vorarbeiten, die sich zugleich auf Erwerbung eines passenden Grundstücks richten, wären schon weit gediehen, aber noch nicht beendet.

Der dänische Kapitän Sarau, dessen wegen Landesverrats erkannte ursprüngliche Strafe von 12 Jahren Zuchthaus vom Kaiser vor einiger Zeit in 6jährige Gefängnisstrafe umgewandelt wurde, soll, wie der „Schles. Ztg.“ gemeldet wird, nunmehr gänzlich begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen worden sein.

Auf seiner Villa Hügel bei Essen ist am 14. Juli Abends der Geheim-Kommerzienrath Alfred Krupp gestorben. Er ist der Eigentümer und Schöpfer des größten Gußstahlwerkes der Erde, geboren am 26. April 1812 in Essen. Er übernahm nach dem Tod seines Vaters die Leitung von dessen kleinem Gußstahlwerk mit ganz minimalem Betrieb. 1848 ward Alfred Krupp der alleinige Inhaber des schon inzwischen weiter entwickelten Werkes, welches übrigens anfänglich nur durch finanzielle Unterstützungen von Seiten wohlwollender Verwandten und Freunde am Leben erhalten werden konnte. Die erste große Weltausstellung in London (1851) begründete den Weltruf des Etablissements, welches bei dieser Gelegenheit u. A. den größten Tiegelguß ausstellte. Nach der Londoner Ausstellung fabrizierte Krupp hauptsächlich Eisenbahnmateriale, seine industrielle Thätigkeit im Geschützwesen nahm besonderen Aufschwung nach der für die Hinterlabungsgeschütze bedeutsamen Konstruktion des „Kruppschen Rundfeilverschlusses“ 1864. Später konstruirte Krupp auch einen eigenthümlichen neuen Aufbau des Geschützes, welches nun ganz aus Stahl gefertigt wurde. Der Aufschwung der Kruppschen Werke seit der Fabrikation der weltberühmten Kruppschen Geschütze war ein grandioser, von den verschiedensten Staaten liefen Bestellungen ein. Krupp beschäftigte 1881 nahe an 20,000 Arbeiter, seine Werke mit den dazu gehörigen über 3200 Familienwohnungen bildeten eine kleine Stadt. Krupp hinterläßt einen Sohn, welcher ebenfalls Alfred heißt; die Werke dagegen führen noch die Firma ihres Begründers „Friedrich Krupp“, des Vaters des soeben Verstorbenen. Um die großen Verdienste, die sich Krupp um das von ihm so wehrkräftig gemachte Vaterland erworben hatte, zu ehren, wurde ihm vom Kaiser der Adel angeboten, der bescheidene Mann aber, der stolz auf seinen bürgerlichen Namen war, lehnte diese Auszeichnung ab und behielt den schlichten Namen seines Vaters bei, der als einfacher Schlosser das große Werk begonnen hatte.

Aus Vöhringen, 13. Juli. Es ist bekannt, daß die französische Regierung von dem Zeitpunkte an, wo sie die Unterdrückung der deutschen Sprache begann, den Gesang als obligatorischen Unterrichtsgegenstand aus den Volksschulen verbannte. Der offen eingeständene Zweck dieser Maßnahme war kein anderer, als die Ausrottung des deutschen Volksliedes, dessen nationale Bedeutung man recht wohl erkannte. Diese Ausrottung ist dann auch, namentlich in unserem Bezirke, der weniger Beziehungen zu Altdeutschland unterhielt als Elsaß, nahezu gelungen. Nur bei der älteren Generation haben sich noch, wenn auch spärliche Spuren des alten Volksliedes erhalten. Die jüngeren Bevölkerungsschichten dagegen sind sang- und klanglos. Wenn noch irgendwo ein Lied gehört wird, so ist es eine leichtfertige französische Melodie oder ein Cassenhauer, der während der Militärzeit aufgeschnappt und in die Heimath mitgenommen wurde. Das alte deutsche Kirchenlied ist vollständig verschwunden. Aus der Schule war es verbannt und in der Kirche ist es durch lateinischen oder französischen Gesang verdrängt worden. Dem ganz französisch erzogenen Clerus ging aber Sinn und Verständnis für den Werth der alten, im Volksgeheimthe wurzelnden Gesänge vollständig ab. Die deutsche Schulverwaltung hat selbstverständlich sofort nach Einführung des neuen Schulsystems dafür Sorge getragen, daß dem Gesange wieder eine entsprechende Stelle im Schulunterrichte angewiesen wurde. Die in Bezug auf das Volkslied bis jetzt erzielten Erfolge lassen den Schluß zu, daß sich dasselbe in nicht zu fernem Zeit wieder einbürgern wird. Weniger günstig sieht es dagegen mit dem Kirchenliede aus; dasselbe findet beim Clerus keine Unterstützung. Anscheinend wird es auch heute noch in den zur Heranbildung der Geistlichen bestimmten Unterrichtsanstalten nicht nach seinem vollen Werthe gewürdigt.

Wien, 15. Juli. Eine Meldung des „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ aus Ebenthal besagt: Der Prinz Ferdinand von Koburg antwortete auf die Ueberreichung des Wahllattes: „Dankbar empfangen ich den Akt, ich bleibe treu den Versprechungen und Beschlüssen, welche ich der bulgarischen Nation am ersten Tage bekannt gegeben habe. Wäre mir gestattet, dem Impulse meines Herzens zu folgen, so würde ich in Ihre Mitte eilen, allein der gewählte Fürst von Bulgarien muß die Verträge achten. Diese Achtung wird die Kraft seiner Regierung sein und die Größe und Wohlfahrt der bulgarischen Nation sichern. Ich hoffe, es wird uns gelingen, das Vertrauen der Pforte zu rechtfertigen, die Sympathien Rußlands, welchem Bulgarien seine politische Emanzipation verdankt, demnach große Dankbarkeit schuldet, mit der Zeit wieder zu erringen und die Zustimmung aller Mächte zu erlangen. Rechnen Sie auf mich und auf meine Ergebenheit, von welcher ich Ihnen einen Beweis geben zu können hoffe, wenn ich den Moment dazu für gekommen erachte werde. Muth, Klugheit, patriotische Einigkeit! Gott segne Bulgarien und gewähre ihm eine glänzende Zukunft!“ Bei dem Diner brachte der Prinz folgenden Toast aus: „Ich bin entzückt, Sie im Schlosse meiner Vorfahren zu empfangen, ich trinke auf Ihre Gesundheit, auf das Wohl der edlen bulgarischen Nation, deren Vertreter ich glücklich und stolz bin hier zu sehen.“

Die Befürchtungen, welche in einem großen Theile der Presse Frankreichs und Deutschlands an die Feier des französischen Nationalfestes vom 14. Juli geknüpft wurden, haben sich, wie aus den gemachten Mittheilungen hervorgeht, glücklicherweise als überflüssig erwiesen. Die Demonstrationen auf dem Concordiaplatz und die große Truppenschau auf Longchamps sind ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle verlaufen, und dazu haben wahrscheinlich der verständige Sinn der Mehrheit der Bevölkerung von Paris mindestens ebensoviel beigetragen wie die Anordnungen der Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Seit acht Jahren wird der 14. Juli, der Jahrestag der Erstürmung der Bastille, als nationaler Festtag Frankreichs gefeiert, allein seit einigen Jahren drängen sich die roheren Elemente immer mehr vor, so daß die Polizei oft Mühe gehabt hat, der Ausschreitungen Herr zu werden. Vor einem Jahre war General Boulanger auf seinem schwarzen Rappen der Held des Tages, aber der Präsident der Republik und der damalige Ministerpräsident v. Freycinet erhielten doch auch noch ihren Theil an dem Beifall der Volksmenge. Seitdem hat der General es fertig gebracht, die republikanische Partei in zwei feindliche Theile zu spalten, und wenn es nach ihm oder seinen Gönnern gegangen wäre, hätte die diesmalige Feier zu einer Demonstration nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen den Präsidenten Grevy und das gegenwärtige Ministerium werden müssen. Daraus ist nun freilich nichts geworden, allein schon die früheren Manifestationen haben zur Genüge bewiesen, daß das Bedürfnis, sich vor einer Person in den Staub

zu werfen, bei einem erheblichen Theile der französischen Nation noch eben so gut existirt als zur Zeit der Napoleonischen Plebiszite. Und die Gefahr liegt gegenwärtig darin, daß die Masse, welche bei dem halb lächerlich gewordenen Boulanger voraussichtlich keine Befriedigung finden wird, bald anderswohin wenden und unter den verschiedenen monarchischen Kandidaten Umschau halten wird. Wer einmal das Bedürfnis empfunden, von einer Person alles Heil zu erwarten, der wird dieses Bedürfnis zu befriedigen suchen. Findet er die Gelegenheit hierzu nicht bei dem General Boulanger, so wird er denselben bald mit dem Grafen von Paris oder dem Prinzen Napoleon vertauschen. So mag es nun bei Rochefort und Deroulede nicht gemeint sein, aber sie dürften sich vielleicht überzeugen, daß die von ihnen heraufbeschworenen Geister nicht mehr leicht los zu werden sind. Nicht ihr Verdienst wird es daher sein, wenn Frankreich der ihm drohenden Gefahr entgeht.

Den Franzosen fängt die übertriebene Zahl von Festungen und Befestigungen in ihrem Land an unheimlich zu werden. Einrichtigen Militärs ist die Unzahl der Sperrforts und die ungewöhnliche Ausdehnung der einzelnen Waffenplätze schon längst nachtheilig erschienen. Allmählich wird auch die Unterhaltung der Festungen unbequem. Genug, General Ferron, der neue Kriegsminister, hat eine Kommission zur Untersuchung eingesetzt, welche Waffenplätze entbehrlich seien.

Der arme Katkow, er liegt in Moskau, wie von dort berichtet wird, schwer krank darnieder. Es heißt, er leide an schwerer Melancholie, es sei sogar eine geistige Störung nicht ausgeschlossen. Und der Grund dazu? Man erzählt sich in St. Petersburg, daß Katkow trotz aller Bemühungen bei seiner letzten Anwesenheit vom Zaren nicht empfangen worden sei. Der russische Botschafter in Berlin, Graf Paul Schuwalow, der ganz plötzlich aus Franzensbad nach Petersburg berufen worden ist, hat den Kaiser auf die politischen Umtriebe des im Ministerium des Innern angestellten Generals Bogdanowitsch aufmerksam gemacht, worauf der Kaiser in großen Zorn gerieth. Graf Tolstoi, bei dem General Bogdanowitsch gern gesehen, erhielt die kurze telegraphische Anfrage des Zaren: „Ist ein General Bogdanowitsch dem Ministerium des Innern attachirt?“ Der Minister die Frage bejahte, ging dem Kriegsminister die telegraphische Weisung zu, Bogdanowitsch zu befragen, ob er der Verfasser der Broschüre „Alliance franco-russe“ sei. Der General bestätigte sowohl dies, als die Thatsache, daß hinter ihm sein alter Gönner Katkow stehe. Die Erregung des Zaren war so groß, daß er dem Kriegsminister nicht einmal Zeit gönnte, den Entlassungsbefehl für den in Ungnade gefallenen General auszufertigen, sondern die telegraphische Weisung ertheilte, die Entlassung sofort dem „Regierungs-Anzeiger“ zur Veröffentlichung mitzutheilen. Persönlich mußte sich der Kriegsminister zum Rebatteur des Regierungsraths begeben, weil dieser, so lange der Entlassungsbefehl in vorgeschriebener Form ihm nicht vorlag, die Veröffentlichung verweigerte. Bogdanowitsch war nun abgethan. Sodann erschien Katkow, um seine Rechtfertigung vorzubringen. Der Weg, der ihm sonst zur Erlangung einer Audienz beim Zaren offen gestanden hätte, blieb diesmal verschlossen, und schließlich erfolglos blieb, erkannte der hochmüthige Publizist, daß sein Spiel verlorren sei, und tief erschüttert und körperlich leidend kehrte er nach Moskau zurück.

#### Waterländisches.

— Dresden. Se. Maj. König Albert ist Freitag Vormittag 11 Uhr im besten Wohlsein auf dem Leipziger Bahnhof eingetroffen. Bei Begrüßung waren erschienen Se. kgl. Hoheit Prinz Georg, sämtlicher Minister, Stadtkommandant v. Byrn, Generaldirektor Hofmann, sowie stellvertretende Polizeipräsident Regierungsrath Hausmann.

— Die königliche Altersrentenbank in Dresden (Alstadt, Landhausstraße 16, im Landhaus) läßt auch in dem Ergebnis des verfloßenen Monats Juni an 620 Einlagen mit 370,563 M. eine fortdauernde steigende Benutzung ihrer Einrichtungen erkennen, denn gegen den gleichem Monat des Vorjahres, welcher 556 Einlagen im Betrage von 365,911 M. aufwies, beträgt die Zunahme nahezu 12% der Einlagen. — Zu dem erstangegebenem Resultate hat, wie bisher immer, die Stadt Dresden ein verhältnismäßig Meiste nämlich 132,592 M. beigetragen, dann folgt mit 52,056 M. die Amtshauptmannschaft Zwickau, mit 48,184 M. die Stadt Leipzig, mit 47,582 M. die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt und mit 12,108 M. die Amtshauptmannschaft Döbeln, während der Rest auf die übrigen Verwaltungsbezirke und die Stadt Chemnitz vertheilt. Die hohen Einzahlungsbeträge aus den vorgenannten 3 Amtshauptmannschaften legen ein erfreuliches Zeugniß dafür ab, daß auch außerhalb der großen Städte unseres Landes der Altersrentenbank immer mehr Freunde entstehen.

— In Waldheim wurden am Dienstag die Bewohner zwei Häuser durch Feuerlärm aufgeschreckt. Am Vormittag entstand durch Kinder, die mit Feuerzeug spielten, in der Bahnhofstraße ein Brand, der in der betreffenden Wohnung zwar vielen Schaden anrichtete, aber doch am Weitergreifen verhindert wurde. Nachmittags entstand ein Feuer in der am Weg nach der Dietenmühle gelegenen Scheune des Fabrikanten Jahn, welche gänzlich niederbrannte.

— Ein unendlich niederbeugendes Schicksal hat jetzt innerhalb weniger Tage den Chemnitzer Schuhmann Theodor Pabel betroffen. Durch Krankheit in der Familie und schwere Sorgen lange niedergedrückt, hat er sich mit Frau und Kindern den Ort Ober-Oppach aufgesucht, um sich dort den Seinen etwas Erholung zu gönnen, hier entriß ihm die Diphterie ritts innerhalb vier Tagen am 8., 11. und 12. ds. seine drei Kinder im Alter von 3, 4 und 5 Jahren! Die armen Eltern stehen klagend an der Grabe ihrer Kleinen.

— Falkenstein, 14. Juli. Eine Mahnung zur Vorsicht mit brennenden Cigarren enthält die jüngst erfolgte Beurtheilung eines hiesigen Fabrikarbeiters. Derselbe hatte sich kurz vor dem Nachhausegehen eine Cigarre angezündet, dieselbe brennend mit auf den Boden seiner Behausung genommen und dort in eine Ecke neben dem Dachfenster gelegt. Kaum mochte er eine halbe Stunde geschlafen haben, als er geweckt wurde. In der nämlichen Ecke, in welche er die Cigarre gelegt hatte, brannte es. Durch schnelle Hilfe war es möglich, den Brand noch zu löschen, doch nur durch Bretterwände in mehrere Räume eingetheilten Boden schloß damals außer dem Angeklagten noch 6 Kinder. Zum Glück war ein Arbeiter munter geworden und hatte das Feuer bemerkt. Der Fabrikarbeiter wurde dieser Tage vom kgl. Landgericht Plauen wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt.

— Es naht die Zeit, in welcher die gelbliche Raupe, die Kleidermotten ihr zerstörendes Handwerk treibt und die unsere Hausfrauen bis in den Winter hinein zu besonderer Aufmerksamkeit auf diese kleinen Feinde mahnt. Zur Vertreibung derselben dienen gewisse starkriechende Stoffe, wie Campher, Terpentinöl u. s. w., auch verwendet man Naphthalin mit Essig gegen die Mottenlarven, indessen öfters Ausklopfen und Lüften des Werks, der Kleider, Möbel-Polster u. s. w. hat sich stets noch als das beste Vorbeugungsmittel bewiesen.

— In Meerane hat sich dieser Tage Abends ein glücklicher Unfall noch glimpflich verlaufenes Unglück zugetragen. In einem Hause in Heinrichstraße war ein im 10. Jahre stehendes Mädchen damit beschäftigt

das i  
hien  
über  
tief  
flam  
te j  
ein  
das  
soll  
tize  
Zwic  
glück  
ein id  
mag  
Bel  
wage  
auf bi  
der K  
begreit  
einen  
gegan  
das i  
Gesch  
hau  
amt ei  
der T  
hören  
für  
mehr  
7 Pfa  
wird  
behob  
und i  
25 J  
lichen  
Sie w  
Wahl  
Kand  
nicht  
wider  
Ordn  
Regier  
als vo  
sicheru  
zu der  
Urtheil  
seinem  
Nachla  
aus be  
Ehrt  
scham  
des G  
des G  
eine F  
zu er  
die M  
sein, u  
Sept  
Schle  
und v  
tebare  
lanow  
Der u  
Verlan  
Kaufsch  
hau,  
8 Haus  
liche G  
mittel  
lanow  
aller l  
menen  
wesens  
und n  
auf be  
Berloo  
1500  
mit sel  
benst  
Schle  
aus b  
von il  
loht.  
Kaufsch  
Kand  
Garm  
neit de  
nicht l  
ten B  
breitete  
gebüh  
ein M  
Friedri  
und i  
Schma  
ende n  
alter

los im Ofen liegende Holz in helleren Brand zu setzen und es holte zu diesem Zwecke die Petroleumlampe herbei. Kaum hatte das Kind die letztere über das Feuer geneigt, als die Petroleumgase sich entzündeten und durch diese Explosion der Boden der Blechkanne herausgetrieben wurde. Die Flamme ergriff die Arme und den Rücken des Mädchens und dieses stürzte sich brennend auf die Straße. Zum Glück gewahrte der Hauswirth, ein Bäckermeister, alsbald das Unheil, und schnell entschlossen umhüllte er das Mädchen fest mit einem Wehlsack. Die Brandwunden des Kindes sollen glücklicherweise nicht lebensgefährlich sein.

— Aus der Zwickauer Gegend wurden dieser Tage 18 Militärpflichtige wegen Hinterziehung der Militärpflicht von der 2. Strafkammer zu Zwickau zu je 200 M. Strafe verurtheilt.

— Am 11. d. M. ereignete sich in Schönau ein betrübender Unglücksfall. An einer ziemlich schmalen Stelle des Dorfweges begegnete ein schweres Fuhrwerk der Hausbesizersfrau Altmann, die einen Kinderwagen, mit ihren 3 Kindern beladen, hinter sich herzog. Der Leiter des Geschirres wich weit aus, die Frau besgleichen; hierbei gerieth der Kinderwagen auf eine etwas geneigte Fläche, verlor das Gleichgewicht und fiel auf die Seite nach dem großen Fuhrwerk zu um. Sofort lagen auch 2 der Kinder auf der Straße. Ehe aber die Mutter die Größe der Gefahr begreifen oder helfen konnte, war das rechte Hinterrad des Wagens dem einen Kinde, einem im 3. Lebensjahre stehenden Knaben, über den Kopf gegangen. Der obere Theil des Schädels war vollständig abgetrennt, und das Kind war auf der Stelle todt. Der Knecht wurde erst durch das Geschrei der Mutter auf den Vorgang aufmerksam; die bedauernswürthige Frau ist trostlos.

— Im Einverständnis mit dem Reichshofrath hat das Reichspostamt eine auch weitere Kreise berührende Verfügung über die Schreibweise der Marksumme erlassen. Danach sollen die Post- und Telegraphenbesitzer im amtlichen Geschäftsverkehr das Zeichen „M.“ als Abkürzung für „Mark“ fortan dem Markbetrage nachsetzen und die Pfennige nicht mehr durch Decimalstellen der Mark, sondern als Pfennige unter Hinzufügung des Zeichens „Pfg.“ besonders ausdrücken, also z. B. 25 M. 7 Pfg. und nicht wie früher M. 25,07 oder 25,07 M. Hoffentlich wird diese Verfügung bez. dieses Vorgehen seitens der höchsten Staatsbehörden dazu beitragen, auch im Privat-Geschäftsverkehr die unrichtige und unsinnige Schreibweise, z. B. wofür Sie mir „M. 25,07“ statt „25 M. 7 Pfg.“ aufschreiben wollen, zu verdrängen, da es beim mündlichen Verkehr doch gewiß Niemanden einfallen wird, zu sagen: „Geben Sie mir M. 25,07.“

— Der Vorstand des „Verbands der Mittelparteien für die Weipfener Wahlkreise“ giebt bekannt, daß er für die bevorstehende Landtagswahl die Kandidatur des Herrn Kaufmann und Stadtrath Kurz zurückzieht, damit nicht durch eine Spaltung ein den Grundsätzen der Ordnungsparteien zuwiderlaufendes Wahlergebnis herbeigeführt werden könne. Von Seiten der Ordnungsparteien wird daher zur Landtagswahl lediglich Herr Geheimer Regierungsrath v. Boffe als Kandidat aufgestellt sein, dessen Wahl nun als vollständig gesichert zu betrachten ist.

— Hat Jemand bei einer Versicherungsgesellschaft eine Lebensversicherungspolice genommen und in dem Versicherungsvertrage eine Person, zu deren Gunsten er versichert, gar nicht bezeichnet, so fällt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, VI. Civilsenat, vom 18. Mai d. J., nach seinem Ableben die Versicherungssumme an seinen Nachlaß, resp. an die Nachlaßgläubiger. Hat der Versicherungsnehmer vor seinem Tode die Rechte aus der Police durch Cession einem Dritten übertragen, so unterliegt diese Cession entsprechend den Vorschriften des R.-Anfechtungsgesetzes der Anfechtung der Nachlaßgläubiger.

— In Großröhrsdorf ereignete sich am Mittwoch in der Familie des Hausbesizers Adolf Koch folgender Unglücksfall. Der 12jährige Knabe des Benannten vertrieb sich die Zeit damit, daß er ungelächten Koll in eine Flasche mit Wasser schüttete, um sich an dem Herausplatzen des Korkes zu ergötzen. Plötzlich aber ging ihm die Mischung ins Gesicht, wodurch die Augen schwer beschädigt wurden. Das eine Auge soll ganz verloren sein, während die Wiederherstellung des anderen noch fraglich erscheint.

— B a u e n. Bereits kennezeichnet sich das Terrain, wo im Monat September die landwirtschaftliche Landesausstellung für das Königreich Sachsen stattfinden soll. Auf dem Ausstellungsplatz selbst wird eine rege und vielseitige Thätigkeit entwickelt. Nicht weit vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der neuerrichteten, bereits unter Dach und Fach stehenden landwirtschaftlichen Schule, erhebt sich der geräumige Ausstellungsplatz. Der ursprünglich projectirte Termin vom 7. bis 13. September hat eine Verlängerung bis zum 20. September erfahren. Der geschäftsführende Ausschuss der 5 landwirtschaftlichen Kreisvereine hat bereits vollauf zu thun, die einzelnen, zur Anmeldung kommenden Ausstellungsobjekte in die Hauptabtheilungen einzureihen. Letztere umfassen Thiere, landwirtschaftliche Erzeugnisse, landwirtschaftliche Hilfsmittel, Kraftfuttermittel, Düngemittel etc., Geräte und Hilfsmittel der Forstwirtschaft und des Jagdwesens, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte einschließlich der Bedarfsartikel aller landwirtschaftlichen Nebenzweige und der in der Landwirtschaft Verwendung findenden Hausgeräte, Gegenstände des landwirtschaftlichen Bauwesens, Lehrmittel für Land- und Forstwirtschaft, Garten und Obstbau und wissenschaftliche Leistungen im engeren Sinne und Gegenstände, die auf den Thierchutz Bezug haben. Die mit der Ausstellung verbundene Verlosung (Loos a 1 Mark) weist Gegenstände im Werthe von 2000, 1500 und 1000 Mark auf. Se. Maj. der König wird die Ausstellung mit seinem Besuche auszeichnen.

### Bermischtes.

— Im Zuchthaus Plassenburg bei Kulmbach erschlug der zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Mörder Will, während die übrigen Zuchtlinge die Kirche besuchten, einen Aufseher mit einem hammerartigen, aus dem Schraubengewinde der Heißwasserleitung und einem Stuhlbein von ihm selbst gefertigten Mordinstrumente. Der Aufseher blieb sofort todt. Der Mörder ergriff die Schlüssel und zog die Uniform des todtten Aufsehers an. Ein unbewaffneter Lazareth-Aufseher erkannte den so die Flucht ergreifenden Will; ein Verzweilungskampf entspann sich, es ward ihm geschlagen, der Militärposten eilte herbei und spießte mit dem Bajonnet den Mörder an die Mauer, gleichzeitig schießend. Will ist trotzdem nicht lebensgefährlich verletzt. Der ermordete Aufseher hinterläßt 3 Waisen.

— Das Dorf Schamonitz in Böhmen wurde von einem verheerenden Brande heimgesucht. Das Feuer brach bei einem Häusler aus und schloß sich mit reißender Schnelligkeit über die zunächst stehenden Wohngebäude aus. Es wurden 17 Häuser sammt den Wirtschaftsgebäuden ein Raub der Flammen.

— Am Sonntag starb in Görlitz eine Frau, die im Todesjahre Friedrich des Großen geboren war, mithin unter fünf Königen gelebt hat und über 100 Jahre alt geworden war. Krank ist die Frau Bertha Schmal, welche schon erwachsene Urenkel um sich sah, bis an ihr Lebensende nicht gewesen.

— Eine passende Rache hat in Fayette County in Georgia ein alter Wittwer Namens Starnes, an fünf jungen Leuten, Namens Hamby,

sämmtlich Brüder, gelbt, welche ihm nach und nach seine fünf Töchter weggeheiratet haben. Die drei ältesten Töchter gab er ohne Murren fort; als aber die vierte auch wieder den vierten der Brüder Hamby heirathete, schwor er sich hoch und theuer, das sei der letzte Hamby, der eine seiner Töchter bekommen solle. Vor einigen Wochen starb der alte Hamby, und der jüngste Sohn, welcher jetzt des Vaters Farm bewirthschaften sollte, fand es dann angezeigt, sich gleichfalls nach einer Frau umzusehen, und da er mit der jüngsten Starnes längst einig war, aber wußte, daß der alte Starnes seinen Schwur gutwillig nicht brechen würde, so entführte er sie einfach und ließ sich in einem benachbarten County mit ihr trauen. Statt die Sache, wie es sonst wohl in Georgia üblich ist, mit dem Revolver abzumachen und den Entführer todt zu schießen, ritt der erzürnte Vater, der das Paar verfolgt hatte, aber gerade in dem Augenblicke ankam, als das Paar die Trauung hinter sich hatte, statt nach seinem Hofe, nach dem der Hamby's packte die Wittwe Hamby, die Mutter seiner fünf Schwiegersöhne, aufs Pferd, eilte mit ihr nach dem Countyssitz und ließ sich mit der — vielleicht angenehm — erschrockenen und jedenfalls keine Einwendungen machenden Frau trauen. Und durch diesen kurzen Ausweg führte, was vielleicht zur Entzweiung hätte dienen können, um zu so innigerer Vereinigung.

\* Geistesgegenwart einer Frau. In russischen Blättern findet sich nachstehende romanhafte Erzählung: Der Personenzug der Koftow-Wladislawsk-Eisenbahn (Kaukasien) ist in der Nacht zum 30. Juni mit knapper Noth einer furchtbaren Katastrophe entgangen. Es war zwischen den Stationen Kaulas und Gulewicz. Der Bahnwärter hatte seine Strecke von der einen Seite der Wärterbude inspizirt und sich nach der entgegengesetzten Richtung zu dem gleichen Zwecke entfernt. Als das Zeichen ertönte, daß der Zug nahe, war er aus irgend welchem Grunde noch nicht zurückgekehrt. Für diesen Fall hatte die Frau des Wärters die Weisung, mit der Laterne vor die Wärterbude zu treten und den Zug vorbeipassiren zu lassen. Dieser Fall trat auch heute ein. Sie hört das Signal und will sich auf ihren Posten begeben, findet aber die Thür von außen verrammelt. Nichts Gutes ahnend, springt sie aus dem Fenster, vergißt aber in der Erregung die Laterne. Sie steht draußen, es ist finstere Nacht; in der Ferne mischt sich das Rollen des Donners mit dem Brausen des herannahenden Zuges. Vergebens späht sie in die Nacht hinaus, ob die Bahn frei ist. Da zerreißt ein Blitz die Finsterniß und in einer Entfernung von tausend, vielleicht zweitausend Schritt sieht sie die Schienenverperrung: Balken liegen quer über, Steine obenauf — weit hinten leuchten schon die Vorderlaternen des heranbrausenden Zuges. Mechanisch schwenkt sie den Arm zum Warnungssignale; da fällt es wie ein Funken in ihre Seele. Sie fährt mit der Hand in die Tasche hinab, zieht einige Zündhölzer hervor, reißt sich einen armseligen Lumpen vom Leibe, setzt ihn in Brand — dann einen zweiten, dritten und noch einen, bis das Feuer lustig zwischen den Schienen flackert. In der Ferne ertönt die Nothpfeife, der Zugführer hat den Feuerbrand bemerkt und bremst den Zug. Man steigt aus, verworrene Stimmen nähern sich, man umringt das ihrer Kleidung nahezu ganz entblößte Weib, man fragt, staunt, dankt der Retterin und veranstaltet in der Eile eine Sammlung, welche 120 Rubel ergiebt. Unterdeß ist das Hinderniß weggeräumt und der Zug fährt langsam weiter. Das Weib des Bahnwärters hat den Zug vor dem Verderben gerettet, der vorerst den Bahndamm hinabgestürzt wäre und dann beraubt werden sollte, wie es in jenen Gegenden nicht zu den Seltenheiten gehört.

\* Luftschiffahrt. Zwischen Heyst und Sluis in Belgien ging am 9. d. M. in der Frühe kurz nach 3 Uhr der französische Luftballon „Gorla“ nieder, der Abends zuvor um 9 Uhr 20 Min. Paris verlassen hatte. In der Gondel befanden sich außer dem Luftschiffer Kapitän Jovis, der sich durch zahlreiche Ballonreisen, insbesondere durch eine mit dem „Albatros“ über das mittelländische Meer hin und zurück unternommene, einen Namen gemacht hat, vier Franzosen, u. A. Guy de Maupassant, nach dessen letztem Roman „Gorla“ der Ballon benannt ist. Kapitän Jovis hat die Absicht, in nächster Zeit mit einem Ballon von 8000 Kubikmeter die Reise über den Ozean von New-York nach Europa zu unternehmen und hofft dieselbe unter Benützung des nach Osten sich bewegenden Sturmwindes binnen höchstens 50 Stunden machen zu können.

\* Ein furchtbarer Wirbelsturm hat die Gegend von Saragossa in entsetzlicher Weise verheert; sämtliche Fruchtbäume sind entwurzelt oder getnickt, und die Olivenernte ist für dieses Jahr gänzlich vernichtet. Das Elend ist sehr groß.

\* Ertrunken. Aus New-York, 11. Juli, wird gemeldet: Die Nacht „Mystery“, welche 40 Ausflügler an Bord hatte, schlug gestern in der Canarjeebai um; 27 Personen, meistens Frauen und Kinder, ertranken, ebenso auch die aus nur 2 Leuten bestehende Mannschaft.

\* Brand. In der Stadt Hurley, Wisconsin, wo erst in der vorletzten Woche 100 Häuser niederbrannten, ereignete sich wiederum eine furchtbare Feuersbrunst, durch welche fast das ganze Geschäftsviertel des Städtchens zerstört wurde. Das Feuer brach im Varietetheater aus. In dem Gebäude fanden 17 Personen, meistens Schauspieler, worunter 7 Frauen, in den Flammen ihren Tod. Der erlittene Verlust wird auf 500,000 Doll. geschätzt.

\* Berlin hat einen guten Wachsknoten. Ende des 16. Jahrhunderts erinnerte die Stadt mit 12,000 Einwohnern beinahe noch an das alte Fischerdorf an der Spree; nach dem 30jährigen Krieg sank es auf 6500 Einwohner herunter. Beim Tod des großen Kurfürsten 1688 hatte es 20,000 Einwohner und als Friedrich der Große 1740 zur Regierung kam, 90,000, und als er starb, 145,000 Einwohner. Im Jahr 1840: 330,000, im Jahr 1861 schon 500,000, 10 Jahre nachher 1 Million, am 1. Dezember 1885 1,262,000 und Anfangs Mai 1887 schon 1,380,000 Einwohner.

## 120 Zentner gutes Schüttstroh

liegen zu verkaufen im Gute No. 35 in Helbigsdorf.

## Einige tüchtige Arbeitsfrauen

werden zu dauernder Beschäftigung zu engagiren gesucht.  
Rossberg & Fritzsche, Leinwandfabrik.

## Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 15. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 80 Pf. bis 1 Mark 90 Pf. Ferkel wurden eingebracht 180 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.  
Weizen, 16. Juli. 1 Ferkel 6 M. — Pf. bis 11 M. 50 Pf. Eingebracht 451 Stück. 1 Käufer 20 M. — Pf. bis 45 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 1 Mark 60 Pf. bis 1 Mark 80 Pf.  
Dresden, 15. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 188—193 M., Weizen, braun 183—188 M., Korn 127—130 M., Gerste 130—140 M. Hafer 112—118 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 5 M. 80 Pf. bis 6 M. 80 Pf. Kartoffeln 4 M. 10 Pf. — bis 4 M. 50 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. — Pf. bis 2 M. 50 Pf. Heu pro Centner 3 M. — Pf. bis 3 M. 60 Pf. Stroh pro Schock 28—28 M.

# Königsschiessen zu Wilsdruff.

Das diesjährige Königs-Scheibeschiessen der Schützengesellschaft, verbunden mit Festauszug und Concert auf der Schiesswiese, findet **Sonntag und Montag, den 24. und 25. Juli** statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, am 18. Juli 1887.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

**Neue Malta-Kartoffeln,**  
Feinsten Wein-Essig und Olivenöl,  
Frische Messinaer Citronen,  
Neue Jerusalem-Äpfelkisten

sind neu angekommen bei

F. A. Herrmann,  
Bahnhofstraße 1.

## Wirthschaftsverkauf.

Veränderungshalber bin ich geneigt, meine in **Mergenthal** nicht weit vom Bahnhof Deutschenbora gelegene **Wirthschaft** mit 9 Scheffel Areal, sämmtl. lebendem und todttem Inventar und anstehender Ernte auszugs- und herbergsfrei **sofort zu verkaufen.**  
Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **Robert Kunitzsch.**

## Lampert's Balsam,



zuverlässigstes  
**Gicht- und Rheumatismus-**  
**Heilmittel,**

empfohlen gegen Gelenkschmerzen und Reizen, Gürtelweh, Geschwülsten, Verrenkungen, Magenkrampf, Brand-schäden u. s. w. zu 1 Mark echt zu beziehen durch die Apotheken in Wilsdruff, Tharand, Siebenlehn u. Rössen.



## das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß **gar keine Spur mehr** davon übrig bleibt.

Man beachte genau:  
„Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine **Zacherl-Specialität.**“

Nur in **Originalflaschen** echt und billig zu beziehen

in Wilsdruff bei Herrn **August Schmidt,**  
" Köhlschnebroda " " **Reinhold Reichert,**  
" Tharand " " **F. A. Richter.**

Haupt-Depôt:  
**J. ZACHERL,**  
Wien, I. Goldschmiedgasse Nr. 2.

## Ferd. Salzbrenner, Meissen.

### Möbel-Fabrik.

Eigene Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb, Drechslerei, Tapeziererwerkstatt und Bildhauer-Atelier.

Größtes Lager in Tischler- und Polstermöbeln, einfachster wie elegantester Ausführung, zu vollständigen Ausstattungen, wie auch für Einzelbedarf. Prompte, reelle Bedienung. Vorzügliche Referenzen. Billigste Preise. Bei ganzen Ausstattungen nach auswärts erfolgt Zusendung per Möbelwagen unter Garantie.



à Stück 50 Pf. in der Löwenapotheke Wilsdruff.

### Unentbehrlich für jeden Gebildeten!

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung oder direkt franko gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

### Deutsch-fremdsprachliches Zitate-Lexikon.

Sammlung gangbarer fremdsprachl. Sentenzen, Phrasen, Sprichwörter etc. in deutsch-alphabetischer Anordnung nach den Hauptbegriffen oder Stichwörtern.

Handbuch zur schnellen Auffindung des Wortlautes fremdsprachlicher Lehrsätze, Beweisstellen, Redensarten etc.

Herausgegeben von **O. Klemich und E. Loos.**

17 Bogen kl. 8° auf feinem Papier mit rother Handeinfassung, elegant broschirt. Preis M. 2,80, elegant gebunden M. 4.

Während des Umbaues meines Lokals findet der Verkauf von **Schmitt** und **Weißwaaren** 1 Treppe statt  
**Eduard Wehner**  
am Markt.

## Cinquantin-Mais

(Hühner- und Taubenfutter)  
empfehlen billigst

Wilsdruff.

**Peuckert & Kühn**

## M. Weissbach's

ächte **Haar- und Bartwuchs-Sinctur** wird mit außerordentlichem Erfolg da angewandt, wo es sich darum handelt, **volles Kopf- und Barthaar** zu erzeugen. Flasche 90 Pf. **Necht in Wilsdruff bei Herrn Friseur Hörig.**

## Carl Heine, Wilsdruff,

geprüfter und verpflichteter **Trichinenschauer** stellt bei gewissenhaftester Untersuchung **billigste Preise** und nimmt Anträge für **Versicherung gegen Trichinengefahr** sogleich am Tage vor der Schlachtung.

**Neue Magdeburger Speisekartoffeln**  
empfehlen **Becher im g. Löwen.**

## Ein gebrauchter Kinderfahrrad

billig zu verkaufen bei

**Frau Schulz, Stadtgraben**

## Ein Arbeiter

wird gesucht von

**Bruno Bretschneider, Lohgerber**

Ein kleines Logis für eine Familie ohne Kinder wird bis **Wilsdruff** gesucht durch die Exped. d. Bl.

## Zwei Tischlergesellen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

**Oswald Adler, Tischlermeister.**  
Am Neumarkt No. 162.

## Schützengesellschaft.

Donnerstag, den 21. dieses Monats, Nachmittag 6 Uhr

### Hauptexerciren.

Stellung 5 Uhr am **Hamann'schen Gasthof.**

**Der Commandant**

## Militär-Verein.

### Heute Bierabend

in **Kamerad Frisch's** Rosengarten.

Bei ungünstiger Witterung den nächsten schönen Abend; **Freiwillige** und Nichtvereinsmitglieder willkommen. **Der Vorstand**

## Freiwillige Feuerwehr

Heute Dienstag 1/2 8 Uhr **Abendübung.**

**Das Commandant**

## Gasthof zu Grumbach

Dienstag, den 19. Juli,

### Großes Extra-Concert.

gegeben vom Stadtmusikdirector **Spühning** aus Wilsdruff.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Entree 30 Pf.

### Nach dem Concert Ball,

wozu freundlichst einladet

**Er. Richter**



## Dank.

Wir sagen allen Freunden und Bekannten, die uns an unsern **Zeitstage** so hoch beehrten und reich beschenkten, unsern **besten Dank**  
**Ernst Peschke**